

1. Der Sonntag.

Die Zeit, in welcher der Sonntag als ein bestimmter, wöchentlicher Festtag in der christlichen Kirche eingeführt wurde, können wir nicht mit Gewissheit angeben. Die erste sichere Spur von der Feier dieses Tages finden wir im 20. Kapitel der Apostelgeschichte, Vers 7, wo gesagt wird: «Auf einen Sabbat aber, da die Jünger zusammen kamen, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus» usw. Diese Benennung Sabbat, die lange noch üblich blieb, finden wir schon im neuen Testament mit dem Tag des Herrn (dies Domini) vertauscht. In den Worten Johannes des Theologen, (Offenbarung Johannis Kap. 1. Vers 10.) heisst es: «Ich war im Geist an des Herrn Tage»: dieses ist kein anderer als der Sonntag. Eine Hindeutung auf die Feier des Sonntags finden wir auch in dem Briefe des Ignatius (*Ignatius: Schüler des Johannes, Bischof zu Antiochien, starb 116 nach Christus unter Trajan zu Rom den Märtyrertod. Er wurde von Löwen zerrissen*) an die Magnesier. Desgleichen finden wir in dem Berichte des Plinius an den Kaiser Trajan die Feier eines bestimmten Tages erwähnt, unter welchem kein anderer als der Sonntag zu verstehen ist. In dem 10. Buche seiner Briefe Kapitel 97 benachrichtigt er den Kaiser, dass Einige, welche vom Christentum wieder zur Verehrung der alten heidnischen Götter zurückgekehrt wären, folgendes Bekenntnis abgelegt hätten: «Der Hauptinhalt ihrer Schuld oder ihres Irrtums sei gewesen, dass sie gewohnt waren, an einem bestimmten Tage vor Tagesanbruch zusammenzukommen und gemeinschaftlich Christo, gleichsam ihrem Gott, ein Lied zu singen und sich durch einen Eid nicht etwa zu einem Verbrechen zu verpflichten, sondern dass sie nicht Raub, Diebstahl, Ehebruch begehen, nicht das gegebene Wort brechen wollten usw.; worauf sie dann gewöhnlich auseinander gegangen und wieder zur Mahlzeit zusammen gekommen wären.» Unstreitig ist unter dem «bestimmten Tage» hier der Sonntag zu verstehen, als an welchem Tage zuerst die Schöpfung der sichtbaren Welt aus dem Chaos hervorgebracht worden, und so gab bei der Feier desselben das Andenken an den ersten Tag der Welt sie sehr nahe liegende Beziehung auf das Andenken an den ersten Tag eines göttlichen Lebens durch den Erlöser.

Über die Art, wie in den ältesten Zeiten der christlichen Kirche der Sonntag gefeiert wurde, sind uns mehrere Andeutungen geblieben, die wohl einer näheren Beleuchtung würdig sind. Wir finden nämlich zweierlei, wodurch sich dieser Tag in seiner Feier von den übrigen Tagen unterschied, erstlich, dass an demselben nicht gefastet werden durfte, und zweitens, dass die Christen nicht kniend, sondern aufrecht stehend beten durften. Es sollte dieser Gebrauch eine Hindeutung auf die Wiederaufrichtung des gefallenen Menschen durch Christus sein. Von der rechtgläubigen Kirche ward auf die Beobachtung desselben immer streng gehalten, wie wir aus den Verhandlungen des Konzils zu Nicäa sehen können, welches in seinem zwanzigsten Kanon folgende Verordnung erlässt: «Wenn es Einige gibt, welche am Sonntag die Knie beugen, ja sogar am Pfingstfest, so ist eine heilige Synode die Ansicht – damit in jeder Gemeinde Alles auf gleiche Weise beobachtet werde – dass sie ihre Gebete vor Gott stehend verrichten sollen.» Bei dem Irenäus (*Irenäus, Presbyter, später Bischof zu Lyon, starb um 202 nach Chr. den Märtyrertod*) und bei dem Tertullian in seinem Buche «De corona militis (*Auf der Soldatenkrone*)» finden wir diesen Gebrauch zuerst erwähnt.

Das Konzil zu Laodicea erliess das erste Kirchengesetz über die Unterlassung der bürgerlichen Geschäfte am Sonntage. Es stellt in seinem 29. Kanon die Feier des Sonntags in Opposition gegen die jüdische Sabbatfeier auf und gebietet, dass die Christen, wo möglich, an dem Sonntage sich aller Arbeit enthalten sollten. – Später gaben die christlichen Kaiser das Gesetz, dass am Sonntage auch keine Prozesse geführt werden sollten. Die Zeit, in welcher dieses Gesetz erlassen wurde, können wir nicht mit Gewissheit angeben, allein Konstantin der Grosse setzt ein solches schon voraus in einem Edikt vom Jahre 321 nach Christus, worin er unter allen bürgerlichen Handlungen am Sonntage nur die Freilassung der Sklaven, als ein der Heiligkeit dieses Tages allein würdiges Unternehmen, erlaubt.

Eusebius (*Eusebios, geb. 270 nach Chr. in Palästina, gest. 340, der grösste Gelehrte seiner Zeit, verfasste die erste Kirchengeschichte von Christi Geburt bis zum Jahr 324*) in seinem Buche: «Über das Leben Konstantins» 4. Kapitel 18. erzählt, dass der Kaiser am Sonntage auch alle militärischen Übungen verboten und überhaupt bei seinen Kriegern eine diesem Tage würdige Feier eingeführt habe. Die Stelle gibt uns ein zu treues Bild von der Frömmigkeit des Kaisers, als dass wir dieselbe hier nicht wörtlich anführen sollten. Eusebius sagt: «und daher befahl er Allen, die unter der römischen Herrschaft lebten, den Sonntag zu feiern, desgleichen den Sabbat, welcher Tags zuvor ist, auf ähnliche Weise zu begehen. Wie es scheint, zum Andenken an Das, was von dem gemeinschaftlichen Erlöser Alles in diesen Tagen getan worden. Ferner, da er das ganze Heer zur religiösen Verehrung jenes heilbringenden Tages,

welcher mit dem Namen des Lichts und der Sonne bezeichnet wird, einrichtete. So erliess er Denjenigen, welche sich zu dem von Gott eingehauchten Glauben bekannten, nach der Sitte und Einrichtung der Kirche Gottes, zu dieser Zeit die Waffenübung, damit sie ohne Hindernis dem Gebet obliegen könnten.» – Eusebius fährt im 19. Kapitel fort: «Den Übrigen aber, welche noch nicht die Unterweisung im göttlichen Glauben empfangen hatten, befahl er durch ein anderes Gesetz, dass sie an den Sonntagen sich nach dem sogenannten reiner Felde begeben und das Gebet, welches sie vorher gelernt hatten, Alle zugleich auf ein gegebenes Zeichen sprechen sollten. Denn sie sollten nicht auf ihre Spiesse und Waffen, noch auf ihre Körperkräfte vertrauen, sondern der höchste aller Götter sei als der Urheber alles Gutes und sogar des Sieges anzusehen. Zu ihm müsse feierlich mit zum Himmel empor gehobenen Händen gebetet werden. Die Augen des Herzens sollten aber höher streben zum König des Himmels selbst. Diesen allein müssten sie als den Urheber des Sieges, diesen als den Erhalter, Wächter und Beschützer in ihrem Gebete anrufen. Konstantin gab hierauf allen Soldaten die Formel des Gebetes, mit dem Befehl, dass sie dieses Gebet in lateinischer Sprache sprechen sollten.» Es lautet in deutscher Übertragung: «Dich erkennen wir als den einzigen Gott, dich bekennen wir als König, dich rufen wir als Helfer an. Deine Gnade ist es, durch die wir Siege erfochten und die Feinde überwunden haben. Dir sagen wir für das schon erwiesene Gute Dank und erhoffen von dir das zukünftige. Dich flehen wir alle an und bitten, dass du unsern Kaiser Konstantin zusammen mit seinem gottseligen Hause wolltest unversehen und sieghaft noch lange erhalten.» – «Er gebot», fährt Eusebius hier fort, «dass solches von dem Heere des Sonntags geschehe, und dass diese Formel beim Gebet von ihnen gebraucht werde.»

Wenn wir diese, von Konstantin dem Grossen angeordnete Feier des Sonntags genauer betrachten, so ist es zwar an und für sich recht lobenswert, dass der Kaiser die Religiosität in seinem Heer zu befördern suchte. Allein die Art, wie der Kaiser den Sonntag gefeiert wissen wollte, muss notwendig ein Beförderungsmittel der Heuchelei und Scheinheiligkeit werden, indem er die Beobachtung der sonntäglichen Feier auch auf die heidnischen Soldaten ausdehnte. Mit einem Gebet, das nicht aus der Überzeugung stammt, kann dem christlichen Gott nicht gedient sein. Ihm wohlgefällig ist nur die Verehrung eines Herzens, welche freiwillig und aus eigenem inneren Antrieb vor seinem Thron Hilfe sucht. Gerade die Heuchelei ist der Wurm des Todes, der an dem inneren Leben des Christentum nagt und die hoffnungsvollen Blüten desselben vernichtet. Die äusserlichen Feinde des Christentums, die demselben mit offener Stirne entgegentraten, haben dem wahren christlichen Glauben nie so viel geschadet wie jenes schleichende Gift, welches, von den Mitgliedern der christlichen Kirche ins Verderben stürzte. Darum eben eiferte der göttliche Stifter unserer Religion am meisten gegen die Pharisäer und ihre Heuchelei, weil durch sie der reine Sinn irre geleitet und so der wahren Gottesverehrung grosser Abbruch geschehen musste.

Über die erste gottesdienstliche Feier des Sonntags ist auch noch die afrikanische Sammlung der Kirchengesetze zu vergleichen. Nach dem 60. Kanon derselben fasste nämlich das afrikanische Konzil den Entschluss, den Kaiser zu bitten, dass am Sonntag kein Schauspiel statfinde. Es heisst hier: «Auch müssen wir darum bitten, dass am Sonntage keine Schauspiele und andere Spiele gegeben werden; dass sie eben von den übrigen Festtagen der christlichen Religion entfernt gehalten werden; weil vorzüglich an dem heiligen Ostersonntag das Volk mehr in den Zirkus als in die Kirche eilt, sollen die Tage seiner Verehrung, wenn es sich so trifft, verlegt werden; auch soll kein Christ dürfen zu diesen Schauspielen gezwungen werden.»

Die Bitte des Konziliums ward auch wirklich durch ein Gesetz vom Jahre 425 erfüllt. – Der Sonntag ist von den wöchentlichen Festtagen der einzige, der noch heute allgemein von allen christlichen Bekenntnissen gefeiert wird.



Erstes Konzil von Nicäa bei Byzantion
325 nach Chr. durch Konstantin I.